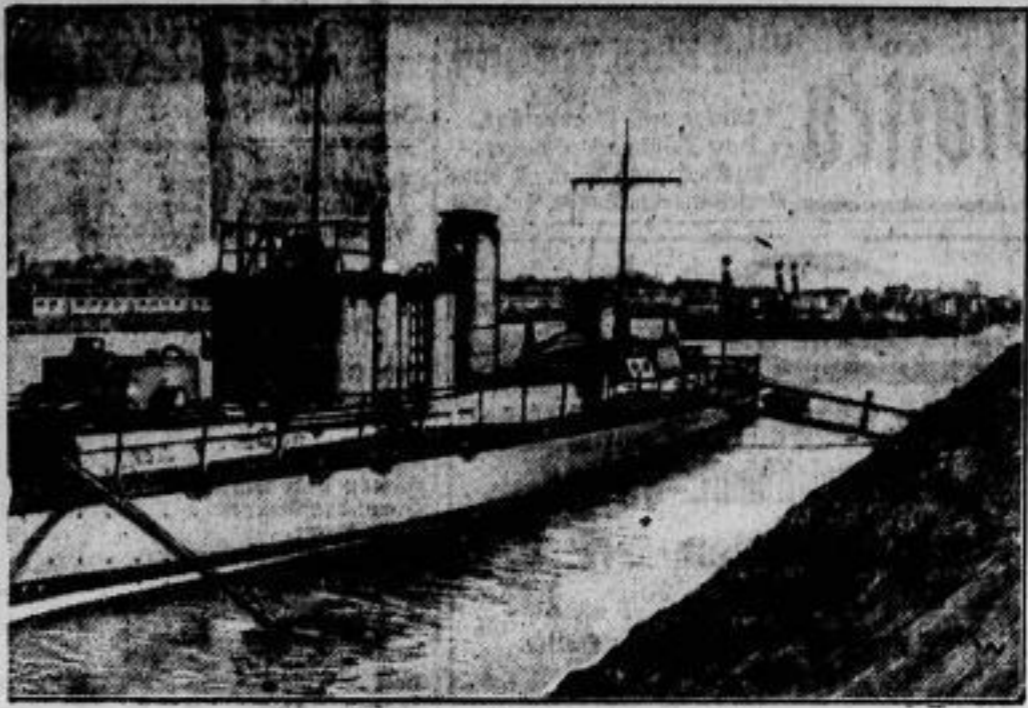


Der eingekürzte Lanstran in Berlin-Hammelsburg.
Auf dem Neubau d. Großkraftwerkes Berlin-Hammelsburg, des größten seiner Art in ganz Europa, führte ein 70 000 Kilogramm schweres Lanstrangerüst aus 16 Meter Höhe herab. Zwei Arbeiter wurden getötet und 2 schwer verletzt.



Das einzige österreichische „Kriegs“-Schiff.
Österreich besitzt nur ein einziges kriegsmäßig ausgerüstetes Donau-Patrouilleboot, das als Polizeischiff benutzt wird. Die ehemals sehr starke Donau-Monitorschiff wurde durch den Frieden von St. Germain auf die Nachfolgestaaten verteilt. Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei erhielten die ehemals österreichischen Donauschiffe, während die Kriegsmarine der Adria Italien und Jugoslawien zugesprochen wurde.



Der frühere Kronprinz soll Schloss Dels verlassen.
Schloss Dels in Silesien, in dem der Kronprinz seit seiner Rückkehr aus Holland wohnte, soll auf Grund des Kompromisses über die Fürstenabfindung an den preussischen Staat fallen.



Ein Zeichen der großen Wohnungsnot.
Eine Wohnkolonie aus Eisenbahnwaggons in Hannover. Um der dringenden Wohnungsnot zu steuern, hat die Stadt Hannover eine Reihe alter Eisenbahnwaggons versuchsweise zu Wohnungszwecken einzurichten lassen. Dadurch sind Wohngelegenheiten entstanden, die den Vergleichen mit vielen alten Stadtwohnungen reichlich ausreichen. Sie sind luftig, hygienisch einwandfrei und gesund. Durch zweckmäßige Einrichtung sowie freundlichen Anstrich und geordneten Zusammenbau gibt die Siedlung, die richtige Straßenzüge und Höfe hat, ein nettes Gesamtbild.



Konflikt zwischen dem Vatikan und Mexiko.
Der päpstliche Delegat, Bischof George Carnana, hat Mexiko verlassen und ist nach Havanna überfloh, nachdem ihm indirekt mitgeteilt worden war, daß seine Anwesenheit in Mexiko unerwünscht sei.

Deutscher Muttertag.

Inmitten schwerer Lebenskämpfe, im Lärm und in der Unrast unserer Zeit ist Gott sei Dank der deutsche Idealismus nicht erloschen, weil er mit deutscher Besonnenheit untrennbar verbunden ist — ein stiller Zug im deutschen Volksgemüte. Fernab von häßlichen Alltagskämpfen liegen die Sonnengärten, wo in Duft und Farbenpracht die Blumen blühen, die unser Gemütsleben hegt und pflegt. Und die Abtuginnen all dieser Blumen sind drei Rosen von seltener Schönheit; sie heißen: Heimat, Vaterlands- und Mutterliebe. Deutsche Dichter und Denker haben in Lied und Wort die Mutterliebe gepriesen. „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden . . .“ Ein sinniges Wort ist geprägt: „Es ist etwas Wunderbares um eine Mutter! Andere mögen dir gut sein, aber nur deine Mutter kennt dich! Sie führt dich ins Leben, sie sorgt sich um dich, behütet dich, geht auf für dich in Liebe und hat für alles ein Verzeihen!“

Sie entschuldigt noch, wo das Verzeihen aufhört! Ein einziges Unrecht nur — ein einziges begeht sie, wenn sie zum letzten Schlaf die Augen schließt, um dich in dieser Welt allein zu lassen. . . .

Ja, Mutterzeit ist täglich neu, und alles versteht und verzehrt einer Mutter Liebe! Und hat dich das Leben enttäuscht und betrogen, nahm es dir selbst Hoffnung und Glauben — ein Herz klebt dir doch in der Welt, zu dem du dich flüchten kannst in allem Leid, das mit dir fühlt und leidet, das Deine tröstende Gemütskraft in dunklen Stunden ist — das Herz der Mutter. Mit seinem letzten Schlag erkundet seine Liebe . . . Und hast Du keine Mutter mehr . . ., erst dann wirst Du empfinden, welche große Glück, welche reicher Himmelstegen mit ihr von hinnen ging. Was Du da verloren hast, gibt keine Welt dir zurück. Drum darf auch Deine Dankbarkeit am stillen Hügel der Mutter nicht enden und Du mußt und wirst sie in Ehren halten, weit über das Grab hinaus, dein Leben lang.

Mutterprache — Mutterlaut, wie so wonnelam und kraut! ist unser unveräußerliches Kulturgut, und „Das Lied, das meine Mutter sang“ bleibt noch in spätem Greisenalter liebes, wehmütvolle Erinnerung. Dunkle Schatten sind leider heute über unser Volksleben ausgebreitet. Und zu den dunkelsten gehört es, daß das Familienleben sehr vielfach so sehr getrübt, ja zerstört ist. . . .

Deutscher Muttertag! Ein Tag soll es sein, an dem die deutsche Frau und Mutter aus ihrem bescheidenen, aufrechten, unaufhörlichen Tagewerk herausgeholt und ihr Anerkennung, Dank, Liebe und Ehrfurcht sichtbar gezollt werden soll — ein Tag, der ihr zu Ehren so genannt wird. Schon ist diese Anschauung Dr. Krausers in weiten Kreisen

unseres Volkes in den Vorjahren auf guten Boden gefallen, aber die Teilnahme muß Allgemeiner aller Volksgenossen werden! Dazu soll nun die jährlich wiederkehrende Feier dieses Ehrentages dienen. Nach dem Vorbild des Auslandes, in dem schon seit vielen Jahren ein besonderer Beichtag der Mutter gehalten wird, ist nun beabsichtigt, am ersten Sonntag im Mai einen deutschen Muttergedenktag zu begehen.

Gewiß, noch immer ist es so gewesen, daß alles Gute und Edle sich nur mit Mühe hat Bahn brechen können. Auch die Idee des deutschen Muttertages wird Gleichgültigkeit, selbst Widerstände finden und sie überwinden müssen.

Dresdner Brief.

Hochbetrieb herrscht im Verkehrswesen! Die vieler Sprössen sind Mann und Weiblein im Eisenbahnwagen zweimal zweiter Güte, in den Autobussen und Straßenbahnen verpackt. Sonderzüge und Sonderwagen reichen kaum aus, um den Vorkriegsverkehr zu bewältigen. An den Endstationen spielen die Fahrzeuge Massen von Menschen aus. Wie Lava ergießen sich die Menschenströme in die Landschaft. Was geht denn vor? Wandern die Dresdner aus? Ich weiß sonst immer, was in der Stadt und der Bevölkerung vorgeht; aber jetzt rauch ich vor einem Rätsel.

Wie ich nach Hause komme, tritt mir meine Frau in ihrem neuen, besten Kleide entgegen und macht mir den Vorschlag, mit ihr zur Baumbühl zu gehen. Jetzt mußte ich, was der Hochbetrieb im Verkehr zu bedeuten haitet! — Nun, da ein schöner, fast sommerlicher Tag war und die Wetterberichte keinerlei Andeutungen von einem Wechsel in der Witterung bekannt gaben, so zog auch ich mir einen sommerlichen Anzug an und bummelte mit meiner Frau los.

Am Volkspark, bei den Straßenbahnhaltestellen, war das Gedränge groß. Da Frauen im Vordergrund besondere Fertigkeit besitzen, so kam denn auch meine Frau mit einem Straßenbahnzuge früher fort als ich; trotzdem war ich eher an der Endstation wie sie! Sie hatte nämlich kein Geld bei sich und mußte den Wagen bald wieder verlassen. Mit meinem Straßenbahnzuge kam sie nicht mehr mit fort, denn der war überfüllt, und wenn sie nicht einen Bekannten getroffen hätte, der ihr das Fahrgeld borgte, wären wir an diesem Tage wohl kaum wieder zusammengekommen.

Die Fahrt war entsetzlich! Ich stand auf einer Plattform, eingeklinkt, gequetscht. Auf dem einen Fuße stützte ich einen reizenden Backstein stehen, der mit gewissermaßen ans Herz gelegt war. Um nicht um den Genuss der holden Berührung zu kommen, duldete ich diese Belästigung. Auf meinen anderen Fuß aber stützte sich ein kräftiger Herr mit dem Spazierstock. Deutlich und Schmerzhaft fühlte ich die Stockwange sich in meinen Schuh bohren. Das war zuviel! Ich machte den Herrn aufmerksam. Ruhig sagte er: „Nehmen Sie doch Ihre Füße weg!“ Ich hatte ihn in Auseinandersetzungen über die Fürstenabfindung gesehen. Mit der Zeit machte sich auch der Absatz meiner

Soft empfindlich bemerkbar, aber ich hielt tapfer aus bis zur Endstation. Befreit sah ich mich nach meiner Frau um, jedoch vergebens. Ich wollte eben anfangen, über die Umstände ihrer Abwesenheit zu philosophieren, als der nächste Straßenbahnzug eintraf, dem ich meine Frau ermittelte sah. Schon von weitem bemerkte ich ihre Mißstimmung. Selbstverständlich kam es zu einem erregten Gedankenaustausch, so daß wir bald im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses standen. Die wir das aber merkten, schlugen wir uns schnell seitwärts in die Blütenbüsche. Blütenpracht und Blütenduft und Frühlingsstimmung ließen uns bald unseren Groll, an dem ich natürlich schuld bleiben mußte, verwirren und wir genossen mit reiner Freude den Zauber der Baumbühl.

Nach zweistündiger Wanderung erreichten wir eine Gaststätte. Wir hatten Kaffeebuckel und gedachten uns hier niederzulassen. Aber Lokal und Garten sahen knäuelbedeckelt von Menschen. Trotzdem blieben wir. Die gesamte Bedienung schien taub zu sein für unsere Wünsche und so brängte ich mich selbst an den Schanktisch, um nach halbständigem Stehen Kaffee und Kuchen zu erkundeln. Meine Frau hatte den Auftrag, inzwischen einen Platz zu suchen, was ihr auch glücklich gelungen war. Hunger und Durst konnten also fast ordnungsmäßig gestillt werden. Dann aber schien mir unsere Wanderung fort, wobei uns ein ziemlich heftiges Aprilgewitter überraschte und begleitete. Wir ohne Schirme! So schön auch die Landschaft war, ein Winterschlaf in der Nähe wäre uns lieber gewesen. So mußte denn der neue weichenfarbene Hut meiner Frau die Zwangskauf über sich ergehen lassen. Meine Frau wüßte, umso mehr, weil sie mir diesmal nicht die Schuld aufheben konnte.

Fittschweilichkeitmadenah langten wir bei der Straßenbahn an. Vom neuen Hut war nicht mehr viel vorhanden, nur noch weichenfarbene Streifen über dem Gesicht und dem hellen, neuen Kleid meiner Frau.

Werden wir diesen Baumbühlbummel jemals vergessen?
H. A. Köhler.

Gerichtssaal.

Mordprozeß Sittig. Am gestrigen Donnerstag begann der für zwei Tage berechnete Mordprozeß Sittig vor dem Schwurgericht. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Schuler, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Arndt, die Verteidigung hat Justizrat Dr. Knoll übernommen. Die Anklage richtet sich gegen den 1878 zu Sommerfeld geborenen, zuletzt in Dresden in der Ludwig-Richter-Straße 17 wohnhaft gemessenen Kaufmann Otto Friedrich Albert Paul Karl Sittig, bisher unbestraft, der beschuldigt wird, am Nachmittag des 1. Februar d. J. seine geschiedene Ehefrau Martha Sittig geborene Böhme in der bisherigen gemeinsamen Wohnung vorfälschlich und mit Ueberlegung durch einen Messerstich in den Hals (Genid) und Halsverletzungen schwer verletzt zu haben, wodurch am anderen Tage deren Tod eintrat. Verbrechen des Mordes nach § 211 des StGB.